

Hauspostille zum 16. Sonntag nach Trinitatis, 27. Sept. 2020

Im Namen Gottes, des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Die Gnade unseres Herrn und Heilandes Jesus Christus, und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen. Amen.

Jeder Sonntag erinnert uns an die Auferstehung Jesu für uns. Am letzten Sonntag ging es um Gottes und um unser Sorgen auf Erden und dass wir uns nicht selbst lebendig gemacht haben. Heute wird uns gesagt, der Tod ist nicht die letzte Station in unserem Leben. Mit dem Wort für die Woche (2.Tim 1,10b): *Christus Jesus hat dem Tod die Macht genommen und das Leben und ein unvergängliches Wesen ans Licht gebracht durch das Evangelium.*

Einstimmung: (*Psalm 68,4-7.20-21.35-36; Kyrie, Gloria, Gebet*)

Die Gerechten aber freuen sich /
und sind fröhlich vor Gott *
und freuen sich von Herzen.

Singet Gott, lobsinget seinem Namen! /

Macht Bahn dem, der auf den Wolken einherfährt; *
er heißt HERR. Freuet euch vor ihm!

Ein Vater der Waisen und ein Helfer der Witwen *
ist Gott in seiner heiligen Wohnung,

ein Gott, der die Einsamen nach Hause bringt,/

der die Gefangenen herausführt, dass es ihnen wohlgehe; *
aber die Abtrünnigen bleiben in dürrer Lande.

Gelobt sei der Herr täglich. *

Gott legt uns eine Last auf, aber er hilft uns auch.

Wir haben einen Gott, der da hilft, *

und den HERRN, einen Herrn, der vom Tode errettet.

Gebt Gott die Macht! Seine Herrlichkeit ist über Israel *
und seine Macht in den Wolken.

Zu fürchten bist du, Gott, in deinem Heiligtum. *
Er ist Israels Gott.

Ehre sei dem Vater und dem Sohn
und den Heiligen Geist.
Wie im Anfang so auch jetzt und allezeit
und in Ewigkeit. Amen.

Christus ist da:

Kyrie eleison - Herr, erbarme dich
Christe eleison - Christe, erbarme dich
Kyrie eleison - Herr, erbarm dich über uns.

Wir dürfen uns mit unserem Lob in seinem Frieden bergen:

Ehre sei Gott in der Höhe und auf Erden Fried, den Menschen
Gottes Wohlgefallen!

Allein Gott in der Höh sei Ehr/ und Dank für seine Gnade/ darum,
dass nun und nimmermehr/ uns rühren kann kein Schade./ Ein
Wohlgefalln Gott an uns hat,/ nun ist groß Fried ohn Unterlass,/ all
Fehd hat nun ein Ende.

Wir beten in der Stille...

Gott des Lebens, du hast Christus von den Toten auferweckt und
uns das ewige Leben erschlossen. Wir bitten dich, erhalte uns in
der Zuversicht, dass uns niemand dieses Leben wieder entreißen
kann, sondern dass wir allezeit geborgen sind in deiner Hand.
Erhöre uns um Jesu Christi willen.

Lesung des Evangelium: Johannes 11,1.3.17-27

Wir hören das Evangelium und lesen uns selbst laut vor:

Es lag aber einer krank, Lazarus aus Betanien, dem Dorf Marias
und ihrer Schwester Marta. Da sandten die Schwestern zu Jesus
und ließen ihm sagen: Herr, siehe, der, den du lieb hast, liegt krank.

Da kam Jesus und fand Lazarus schon vier Tage im Grabe liegen. Betanien aber war nahe bei Jerusalem, etwa fünfzehn Stadien entfernt. Viele Juden aber waren zu Marta und Maria gekommen, sie zu trösten wegen ihres Bruders.

Als Marta nun hörte, dass Jesus kommt, ging sie ihm entgegen; Maria aber blieb im Haus sitzen. Da sprach Marta zu Jesus: Herr, wärest du hier gewesen, mein Bruder wäre nicht gestorben. Aber auch jetzt weiß ich: Was du bittest von Gott, das wird dir Gott geben. Jesus spricht zu ihr: Dein Bruder wird auferstehen. Marta spricht zu ihm: Ich weiß, dass er auferstehen wird bei der Auferstehung am Jüngsten Tage. Jesus spricht zu ihr: Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, ob er gleich stirbt; 26 und wer da lebt und glaubt an mich, der wird nimmermehr sterben. Glaubst du das? Sie spricht zu ihm: Ja, Herr, ich glaube, dass du der Christus bist, der Sohn Gottes, der in die Welt kommt.

Ehre sei Dir, Herr,/ Lob sei Dir Christus.

Gedanken zum Predigttext: 2.Timotheus 1,7-10

Am letzten Sonntag ging es mit der Adam und Eva Geschichte darum, ein Vertrauensgefühl und Freude an der Schöpfung und unserem Dasein hier zu erspüren, in all der Ungewissheit, die das Geheimnis des Lebens hat. Lebendige Fröhlichkeit, statt in Sorge zu zerfließen. Aber unser Erleben der Welt bleibt zwiespältig. Mitten in der schönen Schöpfung erlebt man auch ihre Grenzen. Da wird der geliebte Bruder ernstlich krank. Man bangt um ihn, weil er zum eigenen Leben dazugehört, ja, weil er in der patriarchalischen Gesellschaft damals als Mann auch der Beschützer der Schwestern ist. In beidem fehlt er. Die Zukunft erscheint ganz ungewiss. Die Schwestern Marta und Maria sind am Verzweifeln und rufen nach Jesus als Freund und Helfer. Aber der lässt auf sich warten. Und die Situation wird immer schlimmer, es gibt kaum noch Hoffnung. - Wir kennen alle solche Situationen, in denen die Sorge und die Angst sich breitmachen und das Vertrauen

schwindet, ganz zu schweigen von der Freude.

Nicht zuletzt sind wir ja jetzt in einer Zeit der Sorge, weil alles durch die Corona-Pandemie anders verläuft, als geplant und das Leben in vielerlei Hinsicht viel komplizierter geworden ist, ja die eigene Existenz bedroht ist. Dabei gehört der Übergang eines Virus aus der Tierwelt auf den Menschen auch zu den natürlichen Möglichkeiten in der Schöpfung und ist gar nicht einmal einzigartig. Ebenso gehört es zu unserem irdischen Leben, dass die Welt kein Schlaraffenland ist, dass wir nicht nur die Fülle erleben, sondern immer wieder auch um das Leben kämpfen müssen. Das gehört zum natürlichen Leben dazu. Es ist dabei wichtig, dass uns die Angst nicht lähmt und auf uns selbst zurückwirft, sondern wir gerade jetzt offen werden und füreinander da sind. Wir brauchen einander, weil wir allein viel zu schnell kapitulieren müssten.

So haben manche Kirchengemeinden Banner an die Kirchtürme gehängt mit einem Bibelwort, mit dem der aktuelle Predigttext beginnt: *Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit.*

Darum schäme dich nicht des Zeugnisses von unserm Herrn noch meiner, der ich sein Gefangener bin, sondern leide mit für das Evangelium in der Kraft Gottes.

Er hat uns selig gemacht und berufen mit einem heiligen Ruf, nicht nach unsern Werken, sondern nach seinem Ratschluss und nach der Gnade, die uns gegeben ist in Christus Jesus vor der Zeit der Welt,

jetzt aber offenbart ist durch die Erscheinung unseres Heilands Christus Jesus, der dem Tode die Macht genommen und das Leben und ein unvergängliches Wesen ans Licht gebracht hat durch das Evangelium.

Was ist das für ein Geist, von dem Paulus - oder eher ein Schüler in Verehrung für Paulus und in seiner Nachfolge - spricht? Gottes Geist natürlich. Und der ist, wie er betont, kein Geist der Furcht, der uns auf uns selbst zurückwirft, dass wir in uns selbst

eingekreist wären, sondern der öffnet. Das deutsche Wort *krank* ist verwandt mit dem Wort *Kringel* und bedeutet so in sich selbst eingekreist, gefangen zu sein. Im Hintergrund steht die Erfahrung, durch Krankheit, durch Sorge, durch Angst falle ich aus der Gemeinschaft heraus und finde keinen Halt, weil wir uns an uns selbst nicht festhalten können. Der Geist Gottes bringt neue Bewegung, ein dynamischer Geist: *Dynamis* steht da im Text für Kraft und Macht. Und Macht ist die Möglichkeit, etwas zu tun. Also nicht erstarrt wie das Kaninchen vor der Schlange, sondern wie ein Lehrer von uns mit einem *Jungs*, *ich bin energiegeladen!*, in die Klasse kam, die Tasche auf das Pult knallte und versuchte, uns müde Schlawis mitzureißen und für Physik und Mathematik zu begeistern. - Nicht voll Furcht und Zittern, sondern mit Faszination (die alle zur Religion gehören). Nicht allein das Gefühl, völlig ausgeliefert zu sein, sondern darin das Vertrauen auf die Liebe, die Gott zum Menschen treibt und immer wieder unsere Gemeinschaft suchen lässt und schließlich alle Macht hinter sich lässt, um selbst als Mensch zu leiden und zu sterben: Kraft und Liebe gibt dieser Geist Gottes, das heißt, Gott, der uns den Lebensatem eingehaucht hat (letzter Sonntag), der gibt sich selbst in unsere Herzen, in die Mitte unserer Person, dass wir uns neu einlassen können mit Liebe und mit Energie auf unser Leben und unsere Welt.

Und dieser Geist ist dabei auch ein Geist der Besonnenheit, der Zucht, hieß es früher, als das Wort noch positiv besetzt war. Besonnenheit heißt neben dem unmittelbaren Erleben von Kraft und Liebe sozusagen auch Nachhaltigkeit. Ein Stück Durchhaltevermögen, dass man von jeder Art Gegenwind nicht gleich weggeblasen wird. Dass man - wie Paulus hier - auch im Gefängnis treu bleibt: Die eigene Treue ist auch eine Voraussetzung dafür, selbst vertrauen zu können. Die Treue, die sich auch im Leiden zeigen kann, so wie Christus gelitten hat: Die immer wieder auseinander treibenden und auseinander driftenden und gegeneinander kämpfenden Kräfte in der Welt

zusammenzuhalten und zu versöhnen. Da ist man nicht immer gefragt mit dem Wort von der Versöhnung, wo Wut und Enttäuschung oder Angst statt Besonnenheit im Moment die Herrschaft haben. Gefühl und damit Echtheit, Authentizität, die heute gerne gefordert wird, das steht oft gegen Zucht und Besonnenheit. Nicht, dass ich nicht ich selbst sein soll, aber ich bin doch mehr als meine momentane Befindlichkeit. Zu mir gehört auch meine Sehnsucht nach Gemeinschaft, in der ich mich selbst zurücknehmen und öffnen kann um des anderen, um des Du willen, statt alles und alle um mich herum als Zentrum herum zu gruppieren.

Leiden, Kraft und selbst Liebe können in die Irre gehen und sind es schon oft. Dass ich leide, dass ich unbequem bin, dass ich - wie es heute heißt - Querdenker bin, das ist noch keine Gewähr dafür, dass ich mich auf dem rechten Weg befinde. Mit meinem Schwung und mit meiner Energie auch mit meiner Liebe kann ich versuchen, mich selbst zu rechtfertigen, mir selbst Lebenssinn und Lebensziel zu geben, also letztlich statt offen zu sein für Umwelt und Nächsten, dann doch nur um mich selbst zu kreisen. Aber Gott vertraut uns, auch wo wir mit unserem Vertrauen am Ende sind.

Darum Gottes ganzer Einsatz, seine Selbsthingabe in Christus. Ja, die Gabe seines Geistes, von dem am Anfang die Rede ist. Es ist eben nicht einfach unser Geist, sondern der ist uns gegeben, ist ein Geschenk. Und nicht wir haben uns auf die rechte Spur gesetzt, sondern Gottes Gnade in Christus, wie Paulus darum noch einmal besonders betont: Schon lange, bevor wir die Weltbühne als Akteure betraten war das Gottes Plan mit uns hier: Durch eine neue Geburt, die Taufe, in der wir hineingenommen werden in die Gemeinschaft Gottes, diese Gemeinschaft, die Gott selbst in Christus ganz neu geschaffen hat. Das ist ärgerlich für uns, die wir gelernt haben uns aus unserem eigenen Tun zu verstehen. Aber gerade in dieser Zusage ohne unser Tun bekommen wir eine Zugehörigkeit, die wir nicht verlieren können, weil sie nicht von uns

abhängt, sondern Gottes Zutrauen ist: Das ist im Kern das *unvergängliche Wesen und Leben*.

Was soll das sein, ein unvergängliches Wesen? Wörtlich steht da *Unverweslichkeit*. Die späteren Kirchenväter sprechen vom Abendmahl als dem *pharmakon aptharsias*, der Medizin zur Unverweslichkeit. Und dabei haben sie nicht eine Mumifizierung gemeint, sondern das Gegenteil. Der Tod ist es sonst, der uns aus dem aktiven Leben zur Passivität verdammt. Auf einmal bleibt alles stehen, wie es gerade ist. Nichts ist mehr zu ändern. Was gesagt ist, ist gesagt, was nicht gesagt ist, bleibt ungesagt. Mit Testament und letztem Willen, versuchen wir diese Grenze ein wenig zu verschieben. Aber wir sind machtlos vor der Endgültigkeit des Todes, vor der wir stehen. Und dann verliert sich alles in der Zeit. *Dem, dem die Welt zu enge* für seine Pläne, *dem wird ein enges Grab zu weit*, wie Andreas Gryphius barockdrastisch dichtet. Unverweslichkeit heißt, all das ist nicht verloren, es bleibt im Leben. Die Liebe, die Kraft, die Besonnenheit, sie gehören mit dem Geist zu Gott, über die Zeit. Nicht konserviert, sondern lebendig: Leben und Unverweslichkeit sind durch Christus ans Licht gebracht worden. und alles was in dieser göttlichen Liebe ist, das bleibt weiter kräftig.

Das gibt ein anderes Lebensgefühl: Dieses getragen sein von einer Liebe, die uns will. Einer Liebe, die sich mit uns auf den Weg macht, die durch uns immer neu zur Welt kommen will. Eine Liebe, die uns durch alle Kurven und über Umwege, über leichte und schwierige Wege an ihr Ziel bringt: Die lebendige Gemeinschaft, die über Zeit und Raum besteht, weil sie in der Ewigkeit Gottes gründet, die uns fröhlich und unbefangen machen kann und immer neu voll von Liebe und Kraft. Amen.

Glaubensbekenntnis

Wochenlied: Ergänzungsheft zum Gesangbuch Nr. 16.

Innerlich und oder auch äußerlich gesungen:

1) Gelobt sei deine Treu,/ die jeden Morgen neu/ uns in den Mantel deiner Liebe hüllt,/ die jeden Abend wieder,/ wenn schwer die Augenlider,/ das schwache Herz mit Frieden füllt.

2) Wir wolln dem Namen dein/ im Herzen still und fein/ lobsingen und auch laut vor aller Welt./ Nie hast du uns vergessen,/ schenkst Gaben unermessen,/ tagtäglich deine Hand uns hält.

3) Kleidung und Brot gibst du,/ der Nächte Ruh dazu,/ und stellst am Morgen über jedes Dach/ des Taggestirn, das helle;/ und mit der güldnen Welle/ des Lichts nimmst du das Ungemach.

4) Gelobt drum deine Treu,/ die jeden Morgen neu/ uns deine abgrundtiefe Liebe zeigt./ Wir preisen dich und bringen/ dir unser Lob mit Singen,/ bis unser Mund im Tode schweigt.

Gebet

Herr, du hast Lazarus, deinen Freund, aus der Höhle des Grabes gerufen: Komm heraus! Und er lebte. Sprich zu meiner Seele: Komm heraus! Ja, Herr, ich will kommen. Ich verberge mich nicht vor deinem Urteil. Ich komme mit leeren Händen, aber ich höre deinen Ruf. Du, der Lebendige, gibst Leben. Du, das Licht der Welt siegt über alle Finsternis. Du, die Wahrheit, endet allen Wahn. Du, die Liebe, befreist von aller Furcht. Dein bin ich im Licht deines Tages und im Dunkel meiner Nacht. Behüte meinen Ausgang und Eingang hier und in Ewigkeit.

Stille

Vater unser im Himmel...

Segen: (1. Petrus 5,10)

Der Gott aller Gnade, der uns berufen hat zu seiner ewigen Herrlichkeit in Christus Jesus, richte uns auf, stärke, kräftige und gründe uns. Amen.

Einen gesegneten Sonntag wünscht Pastor Helmut Gerber

Weitere Texte und Termine unter www.kirchengemeinde-neuburg.de